

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 2 (1906)
Heft: 4

Artikel: Bericht eines Augenzeugen über den Marsch eines Trupps der Alliierten durch Bern (Dezember 1813)
Autor: Müller, Karl Ludwig / Müller-Grunau, Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einigen Antheil daran, dass die Sachen schief gehen. Als der Senat neulich beschliessen wollte, die Vertheilung der Kriegsteuer auf die Häupter der Insurrection zu machen, missbilligte er diese Massregel nachdrücklich und verlangte, sie sollte unterlassen werden; er würde keinen Mann zur Execution bewilligen.

Auch dem Pillichody bewilligte er besondern Schutz, ob schon er erst vor kurzem alle, die unter ihm gegen die Regierung gedient hatten, in öffentlichen Blättern aufrief, bey ihm ihren rückständigen Sold abzuholen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner späten Hochachtung und Ergebenheit, mit denen ich Ihnen voll unveränderlicher Dankbarkeit zugethan bleiben werde, komme es auch, wie es wolle!

Ihr Verehrer und Freund
Franz Xaver Bronner
Oberschreiber.

Bericht eines Augenzeugen über den Marsch eines Trupps der Alliierten durch Bern (Dezember 1813).

Aus Aufzeichnungen von Oberstleut. Karl Ludwig Müller,*
Oberförster in Nidau.

Mitgeteilt von Louis Müller-Grunau, Biel.



Als achtzehnjähriger Jüngling trat ich in unsere Miliz, wurde im Herbst 1813 als Fähndrich in das I. Bernerbataillon von Steiger brevetiert, musste im Dezember die Instruktion passieren unter einem alten Instructeur, Leut. Schwyzgebel, der unter Louis XVI. seine Epauletten verdient hatte. Auf der mit schuhdickem Schnee bedeckten Schützenmatte gab er mir den ersten Unterricht im Marschieren, was alles einer Geschwindbleiche glich, da das Bataillon bestimmt war, nach Genf auf die Grenzen zu ziehen,

* Carl Ludwig Müller, Sohn des Notars, Geometers und Stadtschreibers Joh. Rud. Müller von Nidau, wurde am 25. Juli 1795 geboren. Im Jahr 1821 war er Notar und Geometer, von 1832—1847 Oberförster des Bezirkes Seeland,

was indessen noch vor dem Abmarsch contremandiert wurde. Unter-
dessen drangen die französischen Armeen im Frühjahr 1812 in Russ-
land ein, eroberten Moskau. Allein hier hatte eine höhere Macht dem
siegreichen General ein Halt kommandiert. Die Russen zündeten Moskau
an, die Armee war dem fürchterlichen Winter 1812/1813 preisgegeben,
ohne Aussicht auf Verproviantierung musste man bei einer Kälte, die
bis auf 28° R. stieg, den Rückzug antreten. Im traurigsten Zustand
langte die Armee an der Beresina, von der Kälte deprimiert, aller
Hilfsmittel bar, von den Kosaken verfolgt, an. Hier deckten die
Schweizerregimenter den Uebergang. Mit Angst und Not entkam der
Kaiser in einem Schlitten nach Polen, wo sich die zersprengten Reste
der Armee sammelten. Die weitem Ereignisse hat uns die Geschichte auf-
bewahrt. Die Alliierten fielen von Frankreich ab, und trugen ihre
Bajonette dem Feind entgegen. Die grossen Völkerschlachten bei Leipzig
und Hanau usw. giengen für die Franzosen verloren. Paris wurde er-
obert, die Reste der Armee hinter die Loire gedrängt, der Kaiser
musste sich auf Gnade und Ungnade ergeben und wurde auf die Insel
Elba verwiesen. Die vereinigten, alliierten Armeen, worunter ein öster-
reichisches Korps unter Befehl des Grafen Colloredo, in einer Stärke
von 40,000 Mann, drang nach langen und unfruchtbaren Verhand-
lungen bei Basel in die Schweiz ein, um den Franzosen bei Genf in
die Flanken zu fallen. Bei ihrem Durchmarsch lagerte eine Abteilung
der Oesterreicher Ende Dezember 1813 in Bern und Umgebung.
Als ein blutjunger Offizier, bloss 18 Jahre alt, kommandierte ich die
Wache beim Aarbergertor, in Verbindung mit einer österreichischen
Wache, von einem Quartieroberst befehligt, dem die Hut einer Ab-
teilung ungarischer Ochsen und der Nervenfieberspital auf der Schützen-
matte übergeben war. Dieser Mann, an dessen Name ich mich leider
nicht mehr erinnere, war ein durchaus cordialer Kamerad, der mit mir,
trotz der Verschiedenheit des Alters, gute Freundschaft schloss, die
mit einer Flasche Champagner besiegelt und mit einer grossen Laus,

1847—1851 des Bezirkes Bern und 1851—1868 wieder des Bezirkes Seeland.
Sub 6. Dezember 1813 wurde er zum Fähndrich im I. Infanteriebataillon ernannt,
im April 1815 zum 1. Unterleutnant, 1817 zum Oberleutnant, im Mai 1821 Aide-
Major-Hauptmann im Infanteriebataillon VII. Vom Februar 1832 bis Februar 1837
war er Landwehrmajor, Oberstleutnant und Kreiskommandant des VII. Kreises;
bis zum 26. Juni 1845 war er Oberstleutnant und Kommandant des Reserve-
Infanteriebataillons III, dann VII. C. L. Müller starb am 7. März 1885.

die er mir hinterlassen, gekrönt wurde, was ihn aber nicht hinderte, mit seinem 18 ℔ schweren und einem 7 ℔ schweren Helm zu bramarbasieren und mich aufmerksam zu machen auf verschiedene Kugeleindrücke, die er in den Schlachten gegen die Franzosen erhalten haben wollte.

Anderen tags erfolgte der Abmarsch, teils in einer Abteilung, die in den Gegenden von Nidau und Biel lagerte, und derjenigen grösseren, die durch die Stadt Bern zog. Der Zug währte von morgens 10 Uhr bis mittags, während welcher Zeit meine Wache in tiefem Schnee unterm Gewehr stehen musste, um wenigstens den Fahnen und Standarten die gebührende militärische Ehre zu erweisen. In dieser Zeit grassierte das Nervenfieber in den Truppen, die Soldaten starben wie die Mücken weg und wurden in einer grossen Grube, hinter dem alten Schallenhaus mit Kalk zugedeckt und verscharrt. Während einem Besuch in den Sälen starben mehrere auf schlechtem Stroh gebettete; noch warm wurden sie hinweggetragen, um das Schicksal ihrer Kameraden hinter dem Schallenhaus zu teilen.

Störrisch und raubsüchtig benahm sich ein in Köniz einquartiertes Reiterkorps, so dass man gezwungen war, von Bern aus mit Artillerie auf sie zu marschieren. — Inzwischen hatten meine Eltern mit diesen ungebetenen Gästen ihre wahre Not. Eine ganze Kompagnie wurde in der Scheune auf Stroh gelegt. In Zubern wurden die Speisen gereicht; die Vorräte in dürrer Obst, Bohnen, Kartoffeln etc. schwanden wie der Schnee. In den Ställen musste Platz geschafft werden für die Pferde und alles aufgeboten, dass nicht bei der grossen Unvorsichtigkeit der Soldaten Feuer ausbrach. Eine Abteilung des oben genannten Freikorps zündete das Dörfchen Bühl an, wobei von den Bauern ein Reiter totgeschlagen wurde. Mit grosser Ungeduld sah man dem Abzug dieses teils so undisziplinierten Korps entgegen. In Mörigen logierte ein General, der von dem Bauern, bei dem er einquartiert war, verlangte, dass er ihm von einem Pfund Kaffee den schwarzen Kaffee bereite. Als der aber keinen Kaffee zur Stelle hatte, ihm unter Drohungen befahl, sofort nach Nidau zu gehen und welchen herbeizuschaffen.

Nach einer Unterbrechung von 14 Tagen konnten die Geschäfte wieder aufgenommen werden, nachdem die Wohnungen von diesen schmutzigen Ungaren, Kroaten und Panduren gereinigt, geräuchert und wieder in wohnlichen Zustand hergerichtet worden waren.
